



Niedersachsen

HIV-positive Kinder: Auf Kosten der Familie

Eine Kur kostet viel Geld. Krankenkassen überprüfen deshalb immer genau, welche Anträge sie genehmigen oder ablehnen. Oft stehen dabei ökonomische Aspekte im Mittelpunkt. So wohl auch im folgenden Fall.

Familie Thomak (Name geändert) wendete sich im vergangenen Dezember an den SoVD. In der Familie leben drei Pflegekinder, zwei davon sind HIV-positiv. Auf Anraten ihres Arztes hatten sie eine Kur für die Winterferien beantragt. „Ein normales Leben ist mit der Krankheit natürlich kaum möglich, wir leiden alle unter der physischen und psychischen Belastung“, berichtet die Mutter Karin Thomak. „Die Kur soll uns die Chance geben, die Situation besser zu bewältigen.“

Absage: Hoffnungen zerschlagen sich

Als Karin Thomak den Antrag im Sommer stellte, gab es ein paar Nachfragen der Krankenkasse AOK, aber der Kontakt sei „stets positiv und freundlich“ gewesen.

Umso geschockter war die

Mutter, als sie Ende November nach langer Bearbeitungszeit eine Absage erhielt: „Ich fiel aus allen Wolken. Wir haben große Hoffnung in die Kur gesetzt, hatten schon eine Klinik herausgesucht und alles geplant.“ Es sei gar nicht so einfach gewesen, eine Klinik zu finden, die bereit war, die Familie aufzunehmen. Die Vorurteile und die Angst gegenüber der Krankheit seien immer noch sehr verbreitet. Deshalb sei es ärgerlich, dass die Kur gar nicht angetreten werden könne.

Auch Kai Bursie, der SoVD-Berater, der sich um den Fall kümmert, regt sich über das Verhalten der Krankenversicherung auf: „Die Begründung der Absage war, dass die Krankheit nicht heilbar sei. Dabei wurde komplett außer Acht gelassen, dass das Ziel der Kurmaßnahme nicht die Heilung der Krankheit, son-



Foto: Stefanie Jäkel

HIV verläuft bei Kindern sehr unterschiedlich. Deshalb hängt es auch sehr vom Alter und Gesundheitszustand ab, ob das Kind medikamentös behandelt werden muss. Eine Kur - wie im Fall der Familie Thomak - kann die Therapie zusätzlich unterstützen.

dern die psychische Stabilität der Familie ist.“ Daher habe er umgehend und fristgerecht ein Widerspruchsverfahren eingeleitet, auf das bisher keine Antwort folgte.

„Notfalls klagen wir für die Familie Thomak“

Die Winterferien sind mittlerweile längst vorbei, doch die

Familie hofft noch immer, ihre Kur bald antreten zu können. Der SoVD-Berater wird sich weiter für die Familie Thomak einsetzen: „Notfalls werden wir klagen. Es kann nicht sein, dass unter solchen Umständen eine Kurmaßnahme verwehrt bleibt.“

Der SoVD-Landesverband Niedersachsen e.V. steht seinen Mitgliedern in rund 60 Be-

ratungszentren zur Seite und berät dort neben dem Thema Gesundheit auch in den Bereichen Rente, Pflege, Behinderung, Hartz IV sowie zur Patientenverfügung und Vorsorgevollmacht.

Das Beratungszentrum in Ihrer Nähe finden Sie im Internet auf der Seite www.sovdnds.de oder telefonisch unter 0511/70148-0. *fs/sj*



Niedersachsen

Wechselwirkung: Vorsicht bei Blutverdünnern

Viele Menschen nehmen Blutverdünner, um einem Schlaganfall oder Herzinfarkt vorzubeugen. Doch dabei ist Vorsicht geboten. Denn andere Medikamente und sogar Nahrungsmittel können die Wirkung erheblich beeinflussen. Rund 19 Millionen Rezepte für Blut verdünnende Mittel werden jährlich in Deutschland ausgestellt. Das zeigt der Arzneiverordnungsreport 2013. Die Einnahme ist nicht ohne Risiko, denn die Wirkung kann von den Betroffenen unwissentlich verstärkt oder abgeschwächt werden.



Foto: Stefanie Jäkel

Wer über einen längeren Zeitraum verschiedene Medikamente einnimmt, sollte sich vorab über mögliche Wechselwirkungen informieren.

„Die Folgen reichen von einer erhöhten Gefahr für einen Schlaganfall oder Herzinfarkt bis hin zu inneren Blutungen“, sagt Dr. Lisa Goltz vom Arzneimittelberatungsdienst der Unabhängigen Patientenberatung Deutschland (UPD). Zu beachten sind je nach Blutverdünner mögliche Wechselwirkungen mit Schmerzmitteln, frei verkäuflichen Arzneien oder bestimmten Gemüsesorten.

Der Klassiker unter den Blutverdünnern ist der Wirkstoff Acetylsalicylsäure (ASS), der etwa in Aspirin enthalten ist. Er sollte nicht gleichzeitig mit dem Schmerzmittel Ibuprofen eingenommen werden, weil sonst die Blut verdünnende Wirkung abnimmt. Häufig werden auch Mittel verschrieben, die Vitamin K hemmen und so die Bildung von Blutgerinnseln verhindern. Ihre Wirkung wird von Johanniskrautpräparaten sowie Gemüse herabgesetzt, das selbst

viel Vitamin K enthält, etwa Blattsalat, Spinat, Brokkoli und einige Kohlsorten. „Davon sollte man dann entsprechend weniger zu sich nehmen“, sagt Goltz. „Eine einfache Lösung – aber die hilft natürlich nur, wenn die Betroffenen das Problem auch kennen.“

Gerade bei Konsumenten von ASS und Vitamin-K-Hemmern scheint dieses Risikobewusstsein jedoch nicht sehr groß zu sein. „Viele Menschen, die bei uns anrufen, nehmen diese Mittel ein – aber Fragen dazu sind eher selten“, so Goltz. Bei neueren Präparaten zur Gerinnungshemmung, die zunehmend auch verschrieben werden, sähe das anders aus. Goltz: „Hier ruft jeder zweite gezielt wegen seinem Mittel an.“ Dabei sind gerade bei diesen neueren Medikamenten bislang keine Wechselwirkungen mit Lebensmitteln und frei verkäuflichen Arzneien bekannt.

„Wer dauerhaft Medika-

mente einnimmt, sollte sich möglicher Wechselwirkungen bewusst sein“, erklärt die UPD-Beraterin. So empfehle sie, immer eine Liste mit den persönlichen Arzneien für Not-situationen bei sich zu haben. Goltz: „Außerdem sollte man die eingenommenen Mittel regelmäßig auf Wechselwirkungen prüfen lassen – vor allem beim Austausch von Präparaten.“ Neben Ärzten oder Apotheken macht das der UPD-Arzneimittelberatungsdienst kostenfrei unter der Telefonnummer 0800/0117725.

Die UPD berät seit 2006 rund um das Thema Gesundheit – und zwar unabhängig, neutral und kostenlos. Das bundesweite Beratungstelefon ist unter der Nummer 0800/0117722 erreichbar. Mehr Informationen sind zudem im Internet auf der Seite www.upd-online.de abrufbar. Dort finden Sie auch die UPD-Beratungsstelle ganz in Ihrer Nähe. *UPD/sj*